

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 6 (1965)
Heft: 4

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Verantwortungs-
bewusstsein im
täglichen Leben —
JA — Deshalb ist es
auch nicht gleichgültig
— wie Sie angezogen
sind! Sie brauchen

eine gepflegte
Kleidung —
gediegen in der
Verarbeitung —
ideal in der
Passform —
modisch im Schnitt —
kurz: RITEX-
Qualitätsbekleidung!

Bezugsquellennachweis durch RITEX AG, Zofingen.



Tscharnerstrasse 14
Telefon 031-45 11 51

Loch Ness in Sibirien

Schottland muss ab jetzt eine Sonderattraktion mit der Sowjetunion teilen. Das Ungeheuer vom Loch Ness, das jeweils in hochsommerlichen Tagen aufzutauchen pflegt, hat nämlich ein Pendant in Sibirien gefunden.

Aufenthaltort des rätselhaften Tieres von prähistorischen Formen wäre der Chaiyr-See in der Jakutischen Autonomen Sowjetrepublik. Augenzeugen für eine sozusagen wissenschaftliche Begegnung mit diesem Exemplar war eine Expedition der Geographischen Fakultät der Universität Moskau. Die Teilnehmer hielten sich vom Juni bis Oktober im fraglichen Gebiet auf und wollen das «Ungeheuer» zweimal gesehen haben. Schade, dass sie keine Photoapparate zur Hand hatten und sich mit Skizzen und Beschreibungen begnügen mussten. In der Zeitschrift «Sowjetunion heute», herausgegeben von der UdSSR-Bot-

schaft in Wien, erzählt der stellvertretende Expeditionschef G. Rukosujew u. a.: «Der besagte See ist ein Thermalgewässer und friert einige Tage später als die umliegenden Seen zu. Seine Ausmasse betragen etwa 500 auf 600 Meter. Oertliche Einwohner halten ihn für sehr tief. Sie wollen oft dumpfe Töne und merkwürdiges Plätschern vom See her vernommen haben, deren Ursprung sie dem «Ungeheuer» zuschreiben. Wie sie sagten, hat es jedoch noch niemand richtig zu Gesicht bekommen. Ganz unerwartet stiess N. Gladkich, Mitarbeiter der biologischen Abteilung der Jakutischen Zweigstelle

der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, auf das Tier. Es trug sich folgendermassen zu:

Gladkich war Wasser holen gegangen, als er plötzlich ein aus dem See ans Ufer gekrochenes Wesen erblickte. Er hatte den Eindruck, es weide. Ein kleiner Kopf auf langem, glänzenden Hals, ein riesiger Rumpf mit bläulich-schwarzer Haut und eine senkrecht aufragende Rückenflosse. Gladkich erschrak und rannte davon, um den Leiter der Biologischen Station zu wecken. Als Mitarbeiter der Station mit Photoapparaten und Gewehren am See eintrafen, war das «Ungeheuer» schon verschwunden. Zurückgeblieben war nur niedergetretenes Gras. Ein gründlicher Augenschein des Ufers ergab allerdings keine Spuren abgefressenen Grases.

An jenem frühen Morgen war es sehr still. Auf der Wasserfläche des Sees aber kräuselten sich die Wellen, die von der Stelle kommen konnten, an der das Tier untergetaucht war. In sein Zelt zurückgekehrt, fertigte Gladkich schnell eine Skizze des Tieres an.

Glücklicherweise zeigte sich das Tier wieder. Zum erstenmal erblickten es mehrere Menschen zugleich: der Leiter und zwei andere Mitarbeiter der Biologischen Station. Plötzlich tauchte in der Mitte des Sees ein Kopf und dann eine Rückenflosse aus dem Wasser. Mit seinem langen Schwanz schlug das Tier aus dem Wasser, so dass Wellen über den See rollten.»

Rukosujew lässt die Frage offen, ob es sich um eine unbekannte Tierart oder das letzte Exemplar längst ausgestorbener Ichtyosaurier handelte. Dieses Jahr soll versucht werden, das Tier zu photographieren. Hoffentlich erweist sich dann der sibirische Drache als weniger kamerascheu als sein schottischer Kollege.



Woran die Kunst krankt

Die tschechoslowakische Kulturzeitschrift «Cerveny Kvet», eine Monatschrift des Gebiets Ostrau, veranstaltete eine Umfrage über die Entwicklung der Kunst in den letzten zwanzig Jahren. Die Antworten der befragten Künstler und Schriftsteller wurden in der Januarnummer veröffentlicht. Die Frage zwei

hatte gelaute: «Welche negativen Tendenzen haben unserer Kunst geschadet? Sind sie noch immer spürbar?» Hier einige Ansichten dazu:

Josef Skvorecky, Schriftsteller: «Was man euphemistisch 'administrative Eingriffe' nennt. Sie kommen leider auch heute noch zuweilen vor.»

Venceslas Jurina, Dichter: «Schematismus und administrative Eingriffe. Sie machen sich noch heute spürbar, wenn auch in erheblich verringertem Ausmass.»

Jan Ciganek, Literaturhistoriker: «Da gab es eine ganze Menge negativer Tendenzen, aber es ist so leicht, über die Vergangenheit zu klagen. Das alte Griechenland hatte seine Kulturpolitik, so gut wie die Renaissance ihre Kulturpolitik hatte. Diese Stilperioden hatten alle ihre Einheit (auch wenn wir sie erst in zeitlichem Abstand erkennen). Nur verwechselte unsere Periode der fünfziger Jahre die Einheit mit einem politisch-kulturellen Eintopf. Kunst und Kultur sind ein differenzierter Dialog mit vielen Zwischenstufen. Auch heute wahren wir uns gegen jeden Versuch, unsere Kultur zum Eintopfgericht zu machen. Von denen, die schöpferisch sind, hängt alles andere ab.»

Jirina Haukova, Dichterin: «Feigheit.»

Marie Podesvova, Schriftstellerin, und Frantisek Podesva, Kunstmaler: «Jede Einschränkung oder Katalogisierung gemäss offizieller Reglementierung fügt der Kunst grossen Schaden zu. Denn die Kunst ist immer ihrer Zeit voraus, ein wichtiger Bürge für die gesamte Entwicklung der Menschheit.»

Rumänischer Lebensstandard

Man lebt nicht gut in Rumänien, man lebt sogar ausgesprochen schlecht. Diese Feststellung könnte — im Westen getroffen — als antikomunistische Schwarzmalerei abgetan werden. Nur ist sie einer polnischen Veröffentlichung entnommen, die sich nicht geizt hat, die Dinge beim Namen zu nennen.

Die eigenwillige Aussenpolitik Rumäniens verhindert nicht, dass sich das System intern noch weit eher stalinistisch verhält als seine moskautreueren Nachbarn. Deshalb ist auch die rosige Schilderung der Zustände in der Landespresse obligatorisch. Die Korrektur zu diesem Bild kann also nur im Ausland erfolgen. In der Krakauer Wochenzeitung «Zycie Literackie» berichtet Redaktor Kwiatkowski nach einer Rumänienreise u. a.:

Bei einem Monatslohn von etwa 800 Lei für einen Industriearbeiter kosten: Wurst 20 bis 30 Lei pro Kilo, Salami 65 Lei, Zucker 9 Lei, Weissbrot 4 Lei, ein Kühlschrank 2350 Lei, ein Staubsauger 800 Lei, ein Radio 780 bis 2200 Lei. Wei-

Lehrer mit Hochschulbildung in der UdSSR

Entlöhnung: Rubel monatlich, jetzt und früher (in Klammern).

Dienstzeiten:	bis 5 Jahre	5—10 Jahre	10—25 Jahre
in den			
ersten 4 Kl.			
Dorf	80 (52)		
Stadt	80 (57)		
5. bis 7. Kl.			
Dorf	80 (63)		
Stadt	80 (69)		
8. bis 11. Kl.			
Dorf	80 (66)		
Stadt	80 (71)		
Dorf		90 (57—71)	
Stadt		90 (63—76)	
Dorf			100 (63—76)
Stadt			100 (69—85)

24 Unterrichtsstunden in der 1. bis 4. Klasse bzw. 18 Unterrichtsstunden in den übrigen Klassen sind die Grundlagen für diese Gehälter.

Dem Lehrer stehen dann nach Erreichung des Lohnmaximums für Nahrung, Kleidung und die kleinen Bedürfnisse des Lebens monatlich 137 Rubel (Fr. 411.—) zur Verfügung.

Die Darstellung schliesst sich an die Tabelle in KB Nr. 3 und unsere Untersuchungen über den Lebensstandard in der UdSSR an. Für den Rubel ist eine Kaufkraft von 3 Franken angenommen.

zenschwarzbrot zu 2 Lei das Kilo wird auf dem Lande nur gegen Karten abgegeben (der Bauer kauft es womöglich in der Stadt!). Das Fleisch der billigsten Sorten ist schon fast kein Fleisch mehr, aber man drängt sich nichtsdestoweniger dort, wo verkauft wird.

Auch für Petrol steht man Schlange, obwohl Rumänien etwa 12 Millionen Tonnen Erdöl pro Jahr fördert. «Ich kann mich der Meinung jenes rumänischen Volkswirtschaftlers nicht anschliessen», schreibt der polnische Journalist trocken, «der mir gegenüber bemerkte, am Weiterbestehen der Brotrationierung in den Provinzstädten seien einzig und allein organisatorische Mängel schuld.»

Der Buchtipp

Werner Scharndorff: Moskaus permanente Säuberung. Günter Olzog Verlag, München-Wien 1964. 389 Seiten.

Leo Trotzki, wohl der brillianteste Kopf der kommunistischen Bewegung zu den Zeiten Lenins, formulierte einst die Theorie von der «permanenten Revolution». Danach sollte die kommunistische Weltherrschaft durch Kreisel-Revolutionen erreicht werden, unter Ausnutzung aller revolutionären Situationen, die zu verschiedenen Zeiten überall aufflackern können.

Die hervorstechendste institutionelle Permanenz, welche das kommunistische Regime hervorgebracht hat, ist jedoch nicht die Revolution, sondern das Mittel zu ihrer Unterdrückung: die Säuberung.

Keine Diktatur vermag einen Ausgleich der politischen Wirkungs-

kräfte herzustellen und dadurch eine Opposition zu integrieren. Sie muss sich deshalb dauernd mit Abweichung, Revisionismus, Verrat (hier geistig gefasst), parteifeindlicher oder ideologieschädigender Tätigkeit, mit Häresie und Schisma also auseinandersetzen. Wenn auch die Formen dieser Auseinandersetzung sich verändern mögen: die Institution der Säuberung bleibt.

Es ist ein grosses Verdienst des österreichischen Publizisten Werner Scharndorff, eine wohldokumentierte Geschichte der sowjetischen Säuberungen seit der Gründungszeit der Bolschewiki. 1903 bis 1912, nachgezeichnet zu haben. Es ist ein geschichtlicher Zufall, dass das vor einem knappen Jahr abgeschlossene Buch mit dem Ende der Ära Chruschtschew zusammenfällt. Scharndorff hat übrigens diesen Fall schon allein aus der bisherigen Erfahrung vorhergesagt: mit Ausnahme Lenins konnte noch kein sowjetischer Regierungschef dem Schicksal entgehen, als Parteifeind ausgeschaltet zu werden.

Der Vorzug von Scharndorffs leicht verständlichem Buch liegt darin, dass als Unterlagen kommunistische Quellen verwendet worden sind. Sodann ist hervorzuheben, dass mit einer Periode von 50 Jahren die Geschichte der Säuberung bis ans vorletzte Jahr nachgeführt worden ist. Das erzwingt Korrekturen im westlichen Kommunismus-Bild, das infolge mangelhafter Unterlagen mehr und mehr zu verzerren droht.

So wird heute etwa Stalin mit dem Hinweis auf die Jahre 1936/37 als der wichtigste Motor der Säuberungen betrachtet. Bereits verklart sich das Bild Lenins aus der Distanz eines halben Jahrhunderts,

während jenes von Chruschtschew mit der Projektion unserer Hoffnungen angereichert ist.

Scharndorff aber gelingt der Nachweis, dass die Säuberung eine permanente Erscheinung ist, die unter verschiedener Führung nur wenige Änderungen erfahren hat und durch Chruschtschew bloss der brutalsten Methoden — Genick-

schuss und Konzentrationslager — benommen worden ist.

Die bereits unter Stalin im Januar 1938 erfolgte «Entstalinisierung» lässt die ähnlichen Versuche 18 Jahre später in einem andern Lichte erscheinen, wie auch die im letzten Kapitel zusammengefasste Geschichte von Chruschtschews eigenen Säuberungen.

Emmanuel John Hevi

Schwarzer Student im Roten China

Üebersetzung aus dem Englischen.
160 Seiten, farbiger Umschlag Fr. 13.20.
Bestellung in jeder Buchhandlung.

Das kommunistische China aus der Sicht eines ausländischen Studenten. Ein Afrikaner aus Ghana berichtet über seine Erfahrungen nach einem längeren Studium in Peking. Die grossen Zeitungen Amerikas und Grossbritanniens haben diesem Buch lobende Besprechungen gewidmet.



Die meistgekaufte Büro-Druckmaschine

Formschöne, modernste
Modelle in allen Preislagen
für alle Ansprüche bis zum
punktgenauen Vollautomaten

Gepflegter Kundenservice!

Generalvertretung für die Schweiz:

Pfister-Leuthold AG, Zürich

Basel Bern Genève Lausanne St. Gallen